

Mehr als nur Bilderstürmer

„Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus herausgeführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Du sollst dir kein Götterbild machen, auch keinerlei Abbild dessen, was oben im Himmel oder was unten auf der Erde oder was in den Wassern unter der Erde ist. Du sollst dich vor ihnen nicht niederwerfen und ihnen nicht dienen“ (2Mo 20,2–5).

„Und es geschah in jener Nacht, da sprach der Herr zu ihm: Nimm einen Stier von den Rindern, die deinem Vater gehören, und zwar den zweiten Stier, den siebenjährigen! Und reiße den Altar des Baal, der deinem Vater gehört, nieder, und die Aschera, die dabei steht, haue um! Und baue dem Herrn, deinem Gott, einen Altar auf dem Gipfel dieser Bergfeste in der rechten Weise! Und nimm den zweiten Stier und opfere ihn als Brandopfer mit dem Holz der Aschera, die du umhauen sollst!“ (Ri 6,25.26)

„Und der Herr streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an, und der Herr sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. Siehe, ich bestelle dich an diesem Tag über die Nationen und über die Königreiche, um auszureißen und niederzureißen, zugrunde zu richten und abzubrechen, um zu bauen und zu pflanzen“ (Jer 1,9.10).

„So zerstören wir Vernünftleien und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und nehmen jeden Gedanken gefangen unter den Gehorsam Christi“ (2Kor 10,4.5).



Ein Bilderstürmer ist jemand, der Bilder oder Ikonen oder irgendetwas zerstört, das er als götzendienerisch ansieht, etwas, das von der wahren Anbetung Gottes wegführt. In den 2000 Jahren der Kirchengeschichte hat es viele christliche Bilderstürmer gegeben. Wenn man zum Beispiel bestimmte Ruinen des alten Ägypten besucht, stellt man fest, dass manche dereingemeißelten Zeichen unkenntlich gemacht worden sind. Einige dieser „Ausradierungen“ waren das Werk einer neuen ägyptischen Dynastie, die die Berichte über die Erfolge einer früheren Dynastie entfernen wollte, andere Zerstörungen jedoch wurden von Bilderstürmern der frühen christlichen Ära vorgenommen. Ihr Ziel war es, alle heidnischen Bildhauereien oder Skulpturen zu entfernen und zu vernichten, und sie haben ein sehr gründliches Werk vollbracht – zur Enttäu-

schung der Liebhaber alter Kunstwerke und auch der ägyptischen Fremdenverkehrsbehörde!

Die christlichen Bilderstürmer, die in Europa und Asien am Werk waren, zerstörten allerdings nicht nur das, was sie als heidnische Bilder ansahen, sondern auch „christliche“ Ikonen und Reliquien, die zu Objekten der Anbetung geworden waren. Manchmal übertrieben sie es und zerstörten auch christliche Gemälde und andere harmlose christliche Gegenstände. In Großbritannien wurden zum Beispiel während der Zeit Oliver Cromwells nicht nur Bilder, Reliquien und Ikonen zertrümmert, sondern ganze Kathedralen niedergerissen und viele Menschen im Namen Gottes getötet. Cromwell ging sogar so weit, sportliche Aktivitäten zu verbieten, damit sie nicht zu „Götzen“ würden.

Das Entscheidende

Was sagt die Bibel über Bilderstürmerei? Götzendienst aller Art kann entstehen, wenn wir uns unserer Umgebung anpassen anstatt den Gedanken Gottes; daher ist das Erkennen und Niederreißen der „Götzenbilder“ in unserem Leben und in unseren Gemeinden wichtig. Allerdings sollten wir nicht so weit gehen, jedes potenzielle „Götzenbild“ zu zerstören, denn was würde dann noch übrig bleiben? Bilderstürmerei ohne Extremismus ist also biblisch.

Das Entscheidende, was die Bibel zu diesem Thema sagt, könnte jedoch in unserem Titel zusammengefasst werden: Wir sollen „mehr als nur Bilderstürmer“ sein. Im zweiten Gebot (2Mo 20,4) wies Gott sein Volk an, keine geschnitzten Bilder oder Götzenbilder irgendwelcher Art zu haben – nichts, was Gott in ihrem Herzen oder Leben verdrängen würde. Je-

der Bilderstürmer kann dieses Gebot sehr gut zitieren. Aber der Herr Jesus fasste das ganze Gesetz wie folgt zusammen: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand und deinen Nächsten wie dich selbst“ (Lk 10,27). Gott ruft uns auf, mehr als nur Bilderstürmer zu sein!

Die Anbetung Gottes ist nicht nur das Ergebnis von Bilderstürmerei. Als sich die Nation Juda vom Herrn abgewandt hatte und in die Tiefen des Götzendienstes versunken war, sagte der Herr zu Jeremia, dass es sein Dienst sein würde, „auszureißen und niederzureißen, zugrunde zu richten und abzubrechen“ – aber auch „zu bauen und zu pflanzen“ (Jer 1,10). Götzenbilder in unserem Leben und in unseren Gemeinden niederzureißen ist ein notwendiger erster Schritt, aber wir müssen auch ein starkes positives Gewicht auf Erneuerung legen. Wenn Götzenbilder entthront worden sind, kann eine Leere zurückbleiben. Diese Leere muss mit Lob, Anbetung und Verherrlichung des einen wahren Gottes gefüllt werden und mit positiven Aktivitäten, die uns als Gläubige stärken und aufbauen. Gott will, dass wir mehr als nur Bilderstürmer sind.

Gideons Prüfung

Für das göttliche Prinzip „Mehr als nur Bilderstürmer“ finden wir im ganzen Alten Testament Beispiele. Während der Zeit der Richter war das Volk Gottes durch die verführerische, mit Ausschweifungen verbundene Anbetung heidnischer Götter vom Herrn abgezogen worden; daher erlaubte Gott den Midianitern, sie zu überfallen und sieben lange Jahre zu unterdrücken. In seiner Verzweiflung schrie Israel zu

Gott, und Gott berief in seiner Gnade Gideon, um Israel gegen die Midianiter anzuführen. Bevor Gideon allerdings auf das Schlachtfeld hinausziehen konnte, stellte Gott ihn zu Hause auf die Probe.

Gideons Vater hatte einen Altar für Baal gebaut und einen Aschera-Pfahl (ein Bild der kanaanitischen Göttin Aschera) auf seinem Grundstück aufgestellt. Diese Götzenbilder waren eine Beleidigung Gottes, und Gideon erhielt den Auftrag, sie zu zerstören. Von archäologischen Ausgrabungen wissen wir, dass manche dieser kanaanitischen Altäre aus massiven Felsen bestanden. Tatsächlich erforderte es die Arbeit von zehn Männern und die Kraft eines Stiers, um den Altar von Gideons Vater zu zerstören.

Wir könnten denken, dass das Niederreißen der heidnischen Statue und des Altars für Baal ein gutes Stück Arbeit für eine Nacht war und genug, um Gottes Ansprüche zufrieden zu stellen. Aber wir sehen, dass Gott mit dieser wichtigen bilderstürmerischen Tat allein nicht zufrieden war. Er befahl Gideon, anstelle der götzendämonischen Bilder und Praktiken einen Altar für den Herrn zu bauen und dort dem Herrn durch ein Brandopfer Anbetung darzubringen. Gideon wurde angewiesen, mehr zu tun als nur niederzureißen – er war aufgerufen, mehr als nur ein Bilderstürmer zu sein!

Hiskias Erweckung

Wenn wir die Geschichte Israels während der Zeit der Könige untersuchen, zeigen uns die biblischen Berichte deutlich, dass alle großen Erweckungen durch mehr als nur Bilderstürmerie gekennzeichnet waren. In 2Kön 18,4 sehen wir, dass König Hiskia ein Bilderstürmer war. Er zerstörte nicht nur die Bilder fremder Götter,

die überall im Land aufgestellt worden waren, sondern er beseitigte auch die „Höhen“, wo der falsche und gesetzwidrige Gottesdienst für den Herrn stattfand. Außerdem zerschmetterte er die eiserne Schlange, die Mose 700 Jahre vorher angefertigt und in der Wüste aufgestellt hatte! Im Laufe der Jahre war dieser Gegenstand (der auf Anweisung des Herrn entstanden war) zu einer „heiligen Reliquie“ geworden und wurde sogar angebetet! Wegen dieses schlimmen Missbrauchs der eisernen Schlange entschied Hiskia, dass es besser sei, sie zu zerstören, als sie weiter als Gegenstand falscher Verehrung aufzubewahren, der die Leute von der ausschließlichen und richtigen Anbetung des Herrn abzog. Gott billigte Hiskias Bilderstürmerie – und das sollte eine Lektion für jeden heutigen Christen sein, der einen Hang zum Gebrauch geheiligter Ikonen und Reliquien zum Zweck der Anbetung verspürt. Es ist auch eine Lektion für Christen, die ihre Denomination und deren historische Wurzeln verehren oder einen Lieblingsprediger oder christlichen Autor „anbeten“.

In 2Chr 29 sehen wir, dass Hiskia mehr als nur ein Bilderstürmer war. Er füllte die Leere, die durch die Zerstörung der Götzenbilder und der heidnischen Rituale entstanden war, mit der echten Anbetung des Herrn. Er reinigte den Tempel, der durch götzendämonische Bilder und Praktiken verunreinigt worden war – und dann führte er die Anbetung des Herrn wieder ein, mit Opfern, Lobpreis und Feiern. In 2Chr 30 lesen wir, dass Hiskia ganz Israel einlud, nach Jerusalem zu kommen, um am Gottesdienst und an der Feier des Passahfestes und des Festes der ungesäuerten Brote teilzunehmen. Das Volk unterstellte sich seiner Führung, und das Ergebnis war gro-

ße Freude und Segen. „Und so freute sich die ganze Versammlung von Juda und die Priester und die Leviten und die ganze Versammlung, die von Israel gekommen war ... Und es war große Freude in Jerusalem ... Und die Priester, die Leviten, standen auf und segneten das Volk. Und ihre Stimme wurde erhört, und ihr Gebet kam zu seiner heiligen Wohnung in den Himmel“ (2Chr 30,25–27). Gott segnete Hiskia gewaltig, indem er der Nation Erweckung und Segen sandte – weil Hiskia mehr als nur ein Bilderstürmer war.

Josias Erweckung

In der Zeit, als Josia König wurde, etwa 100 Jahre nach der Erweckung unter Hiskia, hatte das Volk von Juda erneut den Herrn verlassen und war in Götzendienst versunken. Josia war ein Bilderstürmer. Die Einzelheiten seiner kompromisslosen Haltung kann man in 2Kön 23 und 2Chr 34 nachlesen. Er befahl den Priestern, „aus dem Tempelraum des Herrn alle Geräte hinauszubringen, die für den Baal und die Aschera und das ganze Heer des Himmels gemacht worden waren. Dann verbrannte er sie außerhalb Jerusalems ... Und er machte den Götzenpriestern ein Ende ... Und er brachte die Aschera aus dem Haus des Herrn hinaus nach draußen vor Jerusalem in das Bachtal des Kidron; und er verbrannte sie im Bachtal des Kidron ... Und er riss die Häuser der Tempelhurer nieder, die sich im Haus des Herrn befanden ... Und er ließ alle Priester aus den Städten Judas kommen und machte die Höhen unrein, wo die Priester Rauchopfer dargebracht hatten, von Geba bis Beerseba ... Und er machte das Tofet unrein, das im Tal Ben-Hinnoms lag, damit niemand mehr seinen Sohn oder

seine Tochter dem Moloch durchs Feuer gehen ließ“. Zudem reinigte er „Juda und Jerusalem von den Höhen und den Ascherim und den geschnitzten und den gegossenen Bildern ... Und man riss die Altäre der Baalim vor ihm nieder; und die Räucheraltäre, die sich oben auf ihnen befanden, hieb er um. Und die Ascherim und die geschnitzten und die gegossenen Bilder zerschlug und zermalmte er“.

In 2Chr 35 entdecken wir dann, dass Josia mehr war als nur ein Bilderstürmer. „Und er stellte die Priester an ihre Aufgaben und ermutigte sie zum Dienst im Haus des Herrn. Und er sagte zu den Leviten ...: Setzt die heilige Lade in das Haus, das Salomo, der Sohn Davids, der König von Israel, gebaut hat!“ Aus seinem eigenen Besitz stellte Josia Schafe und Ziegen zur Verfügung für das Passah, das gekommen war, um das Passah zu feiern, „und so wurde der ganze Dienst des Herrn an jenem Tag geordnet, um das Passah zu feiern und die Brandopfer auf dem Altar des Herrn darzubringen, nach dem Befehl des Königs Josia“. In 2Chr 34,33 lesen wir, dass Josia „alle, die sich in Israel befanden, dazu anhielt, dem Herrn, ihrem Gott, zu dienen. Alle seine Tage wichen sie nicht von der Nachfolge des Herrn, des Gottes ihrer Väter“. Wir sehen also, dass mehr als nur Bilderstürmer zu sein ein göttlicher Grundsatz für eine Erweckung ist.

Erweckung heute

Sind wir mehr als nur Bilderstürmer? Gehen wir weiter als nur bis zu dem Schritt, niederzureißen und zu zerstören? Dieser biblische Grundsatz für Erweckung und Segen gilt für unser Leben als Einzelne, für unser Familienleben und für unser Gemeindeleben.

Manche Christen sind große Bilderstürmer. Sie dulden nichts „Unheiliges“ in ihrem Leben. Sie führen in ihrer Familie ein strenges Regiment. Fernsehen ist verboten, und alle Aktivitäten der Familie werden mit eiserner Faust kontrolliert. Ihre Kinder werden von allen möglichen Verbindungen zur Welt gereinigt. Oft stehen diese Bilderstürmer in der ersten Reihe, wenn es um Gemeindezucht geht oder um das Anprangern weltlicher Idole und Praktiken, die sich in die Gemeinde oder in das Leben ihrer Mitchristen eingeschlichen haben. Aber diese wohlmeinenden Leute versäumen es oft, mehr als nur Bilderstürmer zu sein!

In 2Kor 10,5 heißt es: „So zerstören wir Vernünfteleien und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt.“ Das ist bilderstürmerisches Denken, und es ist gut und gottgemäß. Aber der Vers endet nicht damit! Er geht weiter mit der Aussage: „und wir nehmen jeden Gedanken gefangen unter den Gehorsam Christi.“ Das ist mehr als nur bilderstürmerisches Denken! Man könnte den Abschnitt folgendermaßen umschreiben: „Wir zerschmettern verstiegene Philosophien, reißen Barrieren nieder, die gegen die Wahrheit Gottes aufgerichtet wurden, und passen jeden losen Gedanken, jedes Gefühl und jeden Impuls in die Struktur eines Lebens ein, das von Christus geformt wurde. Unsere Werkzeuge stehen bereit, um den Boden von jedem Hindernis zu befreien und ein Leben des Gehorsams bis zur Reife aufzubauen.“

Jeden Gedanken unter den Gehorsam des Christus gefangen zu nehmen und ein Leben des Gehorsams bis zur Reife aufzubauen, geht weit über Bilderstürmerei hinaus. Nach-

dem wir unser Leben von jedem Hindernis befreit haben, wünscht Gott, dass wir mit einer positiven Aktivität vorwärts gehen – Gehorsam, der zur Reife führt. Gibt es in meinem persönlichen Leben freudige Anbetung? Gibt es in meinem Familienleben eine liebevolle und positive Unterweisung, die in den Herzen meiner Kinder Liebe zum Herrn hervorruft? Oder sind unsere Familienandachten meist bilderstürmerische „Du-sollst-nicht“-Vorträge? Wird in meiner Gemeinde eine Liebe wie die des Christus erzeugt? Gibt es dort Mitgefühl und Fürsorge für die Gläubigen, die mit irgendetwas zu kämpfen haben? Wird da der positive Gehorsam gegenüber Gottes Wort betont, und werden Mitgläubige zur Reife aufgebaut? Oder ist meine Gemeinde durch einen kritischen, bilderstürmerischen Geist gekennzeichnet, der nur niederreißt und zu Entmutigung führen kann? Unser Herr Jesus ruft uns auf, mehr – viel mehr! – als nur Bilderstürmer zu sein.

Wenn wir „jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt“, zerstört haben und „jeden Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi“, wird unser erneuertes Denken Christus hingegeben sein. Unser Leben wird umgewandelt werden und deutlicher das Leben unseres Herrn widerspiegeln. Eine richtige und gottgemäße Bilderstürmerei wird in unserem persönlichen Leben, in unseren Familien und in unseren Gemeinden ihren Platz haben, aber wir werden zuallererst durch Liebe, Mitgefühl, Hingabe, Anbetung und Feiern gekennzeichnet sein. Wir werden mehr als nur Bilderstürmer sein!

David R. Reid

(Übersetzung: Frank Schönbach)

Nicht vergeblich vertraut

Ein Lebensbild Georg Müllers

Vor 200 Jahren, am 27. September 1805, wurde Georg Müller, der „Waisenvater von Bristol“, geboren. Der folgende Bericht beschreibt sein Leben, das von einem überaus großen Vertrauen auf Gottes Versorgen geprägt war. Gott belohnte dieses Vertrauen. Damit wird Georg Müller für uns ein Vorbild für ein Leben im Glauben und Vertrauen auf Gottes Eingreifen.



Ein Mann, der Gott beim Wort nimmt

Da wird im Jahr 1835 im englischen Bristol einem dreißigjährigen Mann die Not der Waisenkinder aufs Herz gelegt, die in seiner Umgebung im sozialen Elend der Industriellen Revolution leiblich und seelisch verkommen. Er möchte ein Waisenhaus für sie gründen, ist aber selbst völlig mittellos, lebt er doch im Dienst Jesu Christi aus Glauben buchstäblich von der Hand in den Mund. Er betet, um den Willen Gottes in dieser Angelegenheit zu erkennen, bis ihn eines Tages beim Bibellesen das Wort aus Psalm

81,11 trifft: „Tu deinen Mund weit auf, und ich will ihn füllen.“ Sofort bittet er Gott „um ein Haus samt Grundstück, um 1000 Pfund und geeignete Menschen, die für die Kinder sorgen könnten“. Gott enttäuscht den Mann nicht, und wenige Monate später kann das Waisenhaus eröffnet werden.

Nichts hatte in der Jugend dieses Mannes darauf hingedeutet, dass er einmal ein Vorbild des Glaubens werden sollte, ein Christ, der nie etwas von Menschen, alles aber von Gott erwartete.

Gottlose Jugend

Georg Müller wurde am 27. September 1805 in Kroppenstedt bei Halberstadt als Sohn eines Steuereintreibers geboren. Der Vater erzog Georg und seinen Bruder, wie Müller später selbst schrieb, nach „weltlichen Grundsätzen“. Nicht nur, dass er Georg seinem Bruder vorzog, er gab den Söhnen auch schon in jungen Jahren unverhältnismäßig viel Geld, um sie an dessen Besitz zu gewöhnen. Die Folge war, dass Georg überheblich und verschwenderisch wurde und schon im Alter von noch nicht zehn Jahren begann, von dem Geld zu stehlen, das sein Vater zu verwalten hatte. In seiner gesamten Jugendzeit führte er ein wüstes Leben als Spieler und Trinker, das er immer wieder durch Gaune-

reien finanzierte; einmal musste sein Vater den Sechzehnjährigen im Gefängnis auslösen, wo er als Zechpreller und Betrüger 25 Tage zugebracht hatte.

Andererseits gestatteten ihm Begabung und wissenschaftliches Interesse, seine Gymnasialzeit erfolgreich abzuschließen, sodass er 1825 die Universität Halle an der Saale beziehen konnte. Sein Vater hatte ihn für das Studium der Theologie bestimmt, aber nicht etwa aus christlicher Überzeugung, sondern nur deshalb, um seinem Lieblingssohn ein bequemes und sorgenfreies Leben zu sichern, an dem er selbst im Alter teilhaben wollte.

Lebenswende

Zunächst führte Georg sein wüstes Treiben auch als Student weiter, bis er im November 1825 durch einen Freund in einen Hauskreis echter Christen geriet, was zum Wendepunkt seines Lebens wurde. Zum ersten Mal erlebte er, wie Menschen aus wahrhaftem Herzensgefühl heraus zu Gott beteten, und von nun an begann auch er zu beten, in der Bibel, die er vorher nicht einmal besessen hatte, zu lesen und sein Leben zu ändern. Wenn er auch nicht sofort alle sündigen Neigungen aufzugeben vermochte, so verließ er doch seine schlechten Freunde und stellte sich auf die Seite Christi, selbst wenn seine Mitstudenten darüber lachten. Eine tiefe Freude war in sein Leben eingezogen, und schließlich wurde ihm klar, dass er in die Mission zu gehen habe.

Sein Vater war allerdings über die Bekehrung und die missionarischen Absichten ärgerlich und enttäuscht und wollte den Sohn unter Tränen von seinem Weg zurückhalten, doch Georg blieb standhaft, verzichtete aber

auch künftig darauf, von seinem Vater Geld für seinen Lebensunterhalt anzunehmen. Hier schon wurde ein Grundsatz seines Lebens sichtbar, sich nämlich im Blick auf sein Handeln im Glauben nicht von Ungläubigen unterstützen zu lassen. Gott bestätigte seine konsequente Haltung und verschaffte ihm die Möglichkeit, durch Unterricht, Übersetzungen und dergleichen seinen Lebensunterhalt selbst verdienen zu können. Georg Müller schrieb dazu, dass ihm der Herr von Anbeginn seines geistlichen Lebens an „ein großes Maß an Einfalt und Kindlichkeit in geistlichen Dingen gab. So brachte ich selbst die allerkleinsten Angelegenheiten im Gebet zum Herrn ... Und auch wenn ich noch sehr schwach und unwissend war, hatte ich doch durch die Gnade ein gewisses Verlangen danach, anderen Gutes zu tun. Ich, der ich einst so treu Satan gedient hatte, versuchte nun, Menschen für Christus zu gewinnen.“

Glaubensgehorsam

Da Georg Müller zum Eintritt in eine deutsche Missionsgesellschaft der Einwilligung seines Vaters bedürftig hätte, ging er 1829 nach London zur Ausbildung bei einer englischen Gesellschaft, die die Mission unter Juden betrieb. Schon als Missionsstudent arbeitete Müller eifrig unter den Londoner Juden; nachdem er aber zur Ausheilung einer schweren Krankheit an der Südküste Englands geweiht hatte, kamen ihm immer mehr Zweifel, ob es richtig sei, seinen Dienst von der Leitung und der Finanzierung durch Menschen bestimmen zu lassen. Dabei war er nicht unbeeindruckt von dem Beispiel des Zahnarztes Anthony Norris Groves aus Exeter, der seinen einträglichen Beruf aufgegeben hatte,

um mit Frau und Kindern als Missionar nach Asien zu gehen, und dabei völlig auf den Herrn vertraute, dass er ihn versorgen werde. Der ehemalige Hauslehrer von Groves, der Theologe Henry Craik, wie Müller damals 24 Jahre alt, den Müller bei seinem Aufenthalt im Süden Englands kennen gelernt hatte, bestärkte ihn darin, seine Lebensumstände im Glaubensgehorsam völlig vom Willen Gottes abhängig zu machen.

Deshalb trug Müller, nach London zurückgekehrt, seiner Missionsgesellschaft den Wunsch vor, künftig ohne Gehalt zu arbeiten, allerdings auch jeweils dort, wo es ihm der Herr zeigen werde. Die Missionsleitung lehnte ab, und so löste er sich von dieser Bindung, neun Monate, nachdem er nach England gekommen war. 65 Jahre später schreibt er: „Ich habe noch nicht einen Augenblick lang den Entschluss von damals bereut.“

Leben aus Glauben

Müller ging wieder in den Süden Englands, um dort das Evangelium zu verkünden. Er nahm das Angebot an, Prediger einer kleinen Gemeinde in Teignmouth zu werden, beschränkte sich aber in seinem Dienst nicht auf diesen einen Platz und behielt sich die Freiheit vor, jederzeit und an jeden Ort dem Ruf Gottes zu folgen. Bald sah er sich auch dahin geführt, ein festes Gehalt abzulehnen und nur von freiwilligen anonymen Gaben zu leben. Er war sich mit seiner Frau, einer Schwester von Groves, die er noch 1830 heiratete, darin völlig einig, im buchstäblichen Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber freiwillig Armut auf sich zu nehmen, nur das Notwendige von Gott zu erwarten und alle anvertrauten Güter im Dienst des Herrn zu verwenden.

Von diesem Entschluss ist Müller zeitlebens nicht mehr abgegangen und bautemitdieserbedingungslosen Abhängigkeit von der Gnade Gottes ein Werk auf, das weltweit berühmt werden sollte. Dabei musste er von Anfang an lernen, täglich neu auf seinen Herrn zu vertrauen und sich jede Summe, zuweilen sogar für die einzelnen Mahlzeiten, zu erbitten. Er konnte sich weder auf ein gesichertes Einkommen stützen noch vermochte er Vorräte anzusammeln. Gott führte ihn oft bis an die Grenze des Mangels und Hungers, aber er bezeugte, dass er mit seiner Frau und Familie, mit seinen Mitarbeitern und Tausenden von anvertrauten Waisenkindern nie Mangel und Hunger gelitten habe.

Versammlungen nach neutestamentlichen Grundsätzen ... in Bristol

1832 war Henry Craik, der bisher wie Müller im Süden Englands das Evangelium verkündigt hatte, nach Bristol eingeladen worden und bat bald darauf seinen Freund, ihm in dieser großen Stadt zu helfen. Nach ernster Prüfung vor Gott und mit Brüdern folgte Müller dem Ruf. Er predigte in Bristol in der Bethesda-Kapelle, während Craik in der Gideon-Kapelle den Dienst versah.

In dieser Zeit wurde den beiden Freunden auch klar, dass sich Christen unabhängig von menschlich-kirchlichen Einrichtungen und Satzungen versammeln sollten, und obwohl sie weiterhin in den Kapellen wachsenden Zuhörerschaften das Evangelium verkündigten, versammelten sie sich am Abend des 13. August 1832 in der Bethesda-Kapelle zum ersten Mal mit nur einem Bruder und vier Schwestern. „Wir haben keine Satzung, sondern wollen nur das eine:

handeln, wie der Herr es uns durch sein Wort zeigen wird“, schrieb Müller. Und dies waren die Grundsätze, denen sich die wenigen Christen unterwerfen wollten:

- Notwendigkeit der Bekehrung;
- Gemeinschaft in Anbetung und Verkündigung;
- Heiligkeit des Lebens und Trennung von der Welt;
- evangelistische Wirkung in Wort und Tat;
- völlige Abhängigkeit von Gott.

Es war die Geburtsstunde der „Brüderversammlung“ in Bristol.

... in Stuttgart

1843 hatte Müller den Eindruck, eine Zeit lang in Deutschland arbeiten zu sollen, war er doch darauf aufmerksam geworden, dass er in seiner Heimat keine Gemeinde kannte, die sich nach rein biblischen Grundsätzen versammelte, wie es dem Bemühen der englischen „Brüdergemeinden“ entsprach. Zudem hatte sich ihm durch Kontakte mit Stuttgarter Christen eine Tür geöffnet. Die Schwierigkeit bestand nur darin, dass kein Geld für eine solche Reise vorhanden war, kamen doch die Mittel für die von Müller gegründeten Schulen und Waisenhäuser nur immer für den jeweils täglichen Bedarf zusammen. Da erhielt Müller mit einem Mal eine hohe Summe Geldes, die der Spender nicht nur für „die lieben Waisen“, sondern auch „für das Evangelium in Deutschland“ bestimmt hatte. Damit war für Müller der Weg frei, und seine Reise führte noch in demselben Jahr, 1843, zur Gründung der ersten „Brüderversammlung“ in Deutschland, als sich in Stuttgart unter seiner Verkündigung Menschen zusammenfanden, die sich einfach als Kinder Gottes, unabhängig von allen Vorschriften und nur

nach biblischen Grundsätzen versammeln wollten.

Das Werk des Glaubens

... zur Verbreitung des Evangeliums
Bei alledem war die Verkündigung des Evangeliums und überhaupt die Verbreitung des Wortes Gottes Georg Müllers dauerndes Anliegen. Schon 1834 gründete er zusammen mit Craik eine Bibelgesellschaft, um in Tages- und Sonntagsschulen das Evangelium und außerdem die Bibel zu verbreiten. Und wenn er auch nicht dem Ruf seines Schwagers Groves aufs Missionsfeld nach Indien folgte, weil er nach langer und ernster Prüfung darin nicht den Weg Gottes für sich sah, so war es doch sein dauerndes Gebet, dass die Versammlung in Bristol in die Lage versetzt werde, Missionare hinauszusenden. Wirklich sind aus seiner Gemeinde, die bis 1866, dem Todesjahr Craiks, auf tausend Glieder angewachsen war und sich an zwei Plätzen versammelte, zu seinen Lebzeiten wenigstens zwanzig Missionare ausgesandt worden.

... in der Verantwortung der Liebe

Bei seinem Bemühen um die Verbreitung des Evangeliums in seinen Tages- und Sonntagsschulen war Müller besonders die Not der Waisenkinder zur Frage an Gott geworden. In der Zeit der großen sozialen Not, die die Industrielle Revolution damals mit sich brachte, starben aus der ärmeren Bevölkerung, nicht zuletzt auch durch Epidemien, relativ viele Menschen schon in jüngeren Jahren und hinterließen zahlreiche Vollwaisen, die unter den sozialen Verhältnissen jener Zeit großenteils im leiblichen, mindestens aber seelischen Elend verkamen.

Wie nun der völlig mittellose Mann sein Glaubenswerk, bei dem Erinne-

rungen an die Waisenhäuser von August Hermann Francke in Halle eine gewisse Rolle spielten, im Blick auf diese Kinder begann, ist eingangs geschildert worden. Die Grundsätze, die Müller bei seiner Waisenhausgründung bewegten, waren für ihn bezeichnend:

1. Die Verherrlichung Gottes und die Glaubensstärkung seiner Kinder, wenn sichtbar wird, dass man Gott nicht vergeblich vertraut;
2. das geistliche Wohl der Waisenkinder;
3. ihr irdisches Wohl.

... zur Verherrlichung Gottes

Dabei war der erste Beweggrund für Müller immer der wichtigste: „Immer blieb das erste und eigentliche Ziel all meiner Arbeit (und ist es noch heute), dass Gott verherrlicht werden möge durch die Tatsache, dass die Waisen unter meiner Obhut alles bekommen, was sie benötigen, und zwar allein durch Gebet und Glauben, ohne irgendjemand um Hilfe zu bitten. Dadurch sollte jeder sehen können, dass Gott immer noch treu ist und immer noch Gebet erhört.“

... in völliger Abhängigkeit von Gott
Georg Müller hat diesen Grundsatz sein ganzes langes Leben durchgehalten, wobei sich sein Werk von den 17 Kindern, mit dem es am 21. April 1836 eröffnet wurde, zu einem gewaltigen Unternehmen mit 2000 Kindern in fünf großen Häusern ausdehnte. Im Laufe seines Lebens wurde er zum Vater von ca. 10 000 Waisenkindern, und dabei war er gezwungen, stets in der Abhängigkeit vom Herrn zu bleiben, d.h. er hatte nie finanzielle Mittel für längere Zeit im Voraus in der Hand. Oft wurde er an den Rand des finanziellen Nichts geführt,

um dann Hilfe zu erfahren, während er noch auf den Knien zu Gott flehte. Auch die großen Summen für den Bau der Waisenhäuser erhielt er neben den Mitteln für den täglichen Bedarf auf diese Weise. Dabei lag ihm jede Schwärmerei fern; er war eher ein nüchterner Rechner. Seine Tagebücher gleichen seitenlang kaufmännischen Journalen mit Soll und Haben, die allerdings stets von Gott ausgeglichen wurden.

Ein Weltreisender als Glaubenszeuge

Weltreisender in Sachen des Evangeliums wurde Georg Müller erst im Alter von 70 Jahren genannt, als er die Leitung seines so gewaltig angewachsenen Glaubenswerkes in Bristol einem Mann anvertrauen konnte, der dann auch sein Schwiegersohn werden sollte. Noch bis in das Jahr 1892, also bis zum Alter von 87 Jahren, bereiste er alle fünf Erdteile und verkündete in drei Sprachen, in Englisch, Französisch und Deutsch, die frohe Botschaft vom Heil in Jesus Christus. Er sprach vor Angehörigen aller Kirchen und Gemeinschaftskreise, bezeugte einfach die Taten Gottes in seinem Leben und rief zu bedingungslosem Vertrauen gegenüber dem göttlichen Vater und zu einem geheiligten Leben unter der Führung des Herrn auf. Seine Reisen hatten auch die Bildung von Gemeinden zur Folge, fühlten sich doch Christen, die sich frei von konfessionellen und staatskirchlichen Bindungen versammeln wollten, von Georg Müllers Zeugnis angesprochen.

Im Übrigen verstand Müller diesen Dienst nicht etwa als „Kollektenreisen“ für sein Werk in England; er berichtete von seinen Waisenhäusern nur dann, wenn er ausdrücklich danach gefragt wurde. Wirklich konnte

die Summe, die er 1877/78 auf seiner großen Amerika-Reise für sein „Institut“ erhielt, „nicht einmal die Hälfte der Ausgaben eines einzigen Tages decken“. So überließ Georg Müller auch in dieser Zeit die Unterhaltung seines Werkes in Bristol völlig Gott, um stets zum Glauben ermuntern zu können, dass der Christ von Gott alles erwarten darf.

Lebensende

Ab 1892 verbrachte er die letzten sechs Lebensjahre wieder in Bristol, widmete sich den Waisenkindern, den Schulen, der Bibelverbreitung und nicht zuletzt den „Brüderversammlungen“, von denen es mittlerweile in Bristol zehn gab. Bis zuletzt bewies der hochgewachsene, schlanke und bedürfnislose Mann eine erstaunliche körperliche und geistige Frische.

Persönliches Leid, das er als Erziehung Gottes betrachtete, war ihm nicht erspart geblieben. Sein einziger Sohn war im Alter von einem Jahr gestorben. Sein Freund und Mitarbeiter Henry Craik war 32 Jahre vor ihm heimgegangen. Zweimal, 1870 und 1895, hatte er nach 40 bzw. 18 überaus glücklichen Ehejahren seine geliebte Frau begraben müssen und den schmerzlichen Verlust jedes Mal in kindlichem Vertrauen von Gott angenommen.

Als Georg Müller am 9. März 1898 im Alter von 92 Jahren heimgerufen wurde, endete ein Leben, das 67 Jahre lang bis zum letzten Tag Dienst für Jesus Christus gewesen war, einfach durch Herzstillstand.

Rückblick

Es war ein Leben, das sich durch nüchternen Diensteifer, strenge Arbeitsmoral und unerbittliche Selbstdisziplin, durch Liebe zu Gott und Gehorsam

gegenüber seinem Wort ausgezeichnet hatte. Kam er an einen neuen Ort, so war seine erste Frage: „Was kann man hier für den Herrn Jesus tun?“ Den Mitmenschen gegenüber war er von freundlichem und gewinnendem Wesen. Seine Liebe zum Herrn wurde ganz praktisch in seiner liebenden Fürsorge für zehntausend Waisenkinder und viele andere Menschen, denen er das Wort und Heil Gottes nahe brachte. Am überwältigendsten aber war sicherlich sein Zeugnis als gläubender Beter. Ein Journalist schrieb 1892:

„Da er niemand um eine Gabe anspricht, sondern den Unterhalt des großen Werkes unmittelbar von seinem Gott erwartet, so ist sein Lebenswerk in der Tat dazu angetan, den Glauben an den Gott, der Gebete erhört, zu stärken. Wenn es irgendjemand zweifelhaft sein sollte, ob es einen Gott gibt, der Gebete erhört, der lese einmal die Berichte von Bristol, oder besser noch, er gehe einmal dorthin und schaue mit eigenen Augen, was da geschehen ist, und dann versuche er einmal, ob es ihm noch möglich ist zu zweifeln, dass Gott wirklich Gebete erhört.“

Gerhard Jordy

Literaturempfehlungen

Georg Müller: Und der himmlische Vater ernährt sie doch. Tagebücher. Wuppertal (R. Brockhaus) ³2005.

Arthur T. Pierson: Georg Müller. Der Waisenvater von Bristol. Lahr (Johannis) ²¹1996.

Roger Steer: Georg Müller. Vertraut mit Gott. Bielefeld (CLV) 1995.

Kulinarischer Gottesbeweis

In einer Bahnhofsgaststätte saßen zwei Herren zusammen und speisten. Sie kamen ins Gespräch, wobei es sich allmählich herausstellte, dass der Ältere ein Pfarrer, der Jüngere ein Student der Philosophie in den ersten Semestern war.

Der junge Philosophiestudent entwickelte wortreich eine atheistische Weltanschauung und versuchte, sie gegen alle Einwände und Bedenken des Pfarrers zu verteidigen.

„Wieso soll es jemanden gegeben haben, der die Welt geschaffen hat? Wie wollen Sie das beweisen? Alles, was wir wissen, ist, dass sie vorhanden ist! Und was wir erkennen können, ist, dass sie schon vor undenklichen Zeiten da war, wahrscheinlich schon immer, oder von selbst aus etwas anderem entstanden ist, ohne dass ir-

gendeiner etwas dafür oder dagegen getan hat.“

Der Pfarrer ließ sich durch den Redeschwall keineswegs von seinem schmackhaften Braten abhalten. „Eigentlich ausgezeichnet, dieser Braten“, meinte er.

„Wirklich vorzüglich!“, stimmte der Student ihm zu und schob sich jetzt einen größeren Bissen in den Mund in der Erwartung, sein Gegenüber werde nun den Anlauf zu einer längeren Widerlegung nehmen. Doch der fragte nur, indem er sich den Mund mit der Serviette abtupfte: „Sagen Sie mal, glauben Sie eigentlich an einen Koch?“

Worauf der Student auf dieses Thema nicht wieder zurückkam.

Heinz Schäfer

(aus: Hört ein Gleichnis)

3 Bestellmöglichkeiten



POST

Karte ausfüllen,
Briefmarke aufkleben
und absenden.



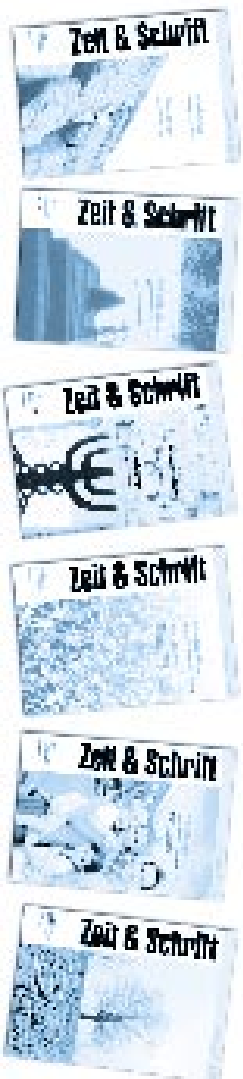
FAX

Ausgefüllte Karte einfach
faxen: (07821) 99 81 48



ONLINE

E-Mail senden an:
mail@zs-online.de



Karte innen

Karte außen

Ja, ich möchte Zeit & Schrift ab der nächsten Ausgabe erhalten.

zunächst für 3 Ausgaben
 bis auf Widerruf

Mir entstehen dadurch keine Kosten.

Name

Straße und Hausnummer oder Postfach

PLZ, Ort, ggf. Land

Telefon/Fax (Angabe freiwillig)

E-Mail (Angabe freiwillig)

Bitte
Marke
aufkleben

Antwort

Zeit & Schrift

Peter Baake

Im Breiten Feld 23

77948 Friesenheim